

50 Millionen für Sanierung des «Joggeli»

Baselbiet | Öffentliche Hand soll Grossteil der Kosten übernehmen, fordert die Stadioneigentümerin

Die Heimarena des FC Basel soll für mehr Komfort, Sicherheit und Nachhaltigkeit modernisiert werden. Die Stadioneigentümerin fordert die Basler Halbkantone auf, einen Grossteil der 50 Millionen zu finanzieren. Politiker im Baselbiet reagieren zurückhaltend.

Janis Erne

Diese Woche präsentierte die Stadiongenossenschaft als Eigentümerin die Pläne für eine Modernisierung des St.-Jakob-Parks. Das Fussballstadion soll rund 20 Jahre nach der Eröffnung umfassend saniert werden. Erneuert werden soll etwa die Aussenhülle. Das Architekturbüro Herzog und de Meuron plant, die graue Fassade hin zur St. Jakobshalle mit einem rot-blauen Dach zu ersetzen. Das neue Dach würde mit Photovoltaik-Zellen bestückt, die das Stadion eigenständig mit Strom versorgen. Auch könnte das Regenwasser zur Bewässerung des Rasens künftig besser gesammelt werden.

Für mehr Fan-Komfort sorgen die verbreiterte Plattform rund ums Stadion und eine neue Lounge hoch oben im Sektor G. Damit würde sich die Zuschauerkapazität (heute knapp 36 000 Plätze) auf Kosten von Sitzplätzen in der Galerie etwas reduzieren. An Spielen der Schweizermeisterschaft ist das Stadion mit einem Schnitt von knapp 22 000 Zuschauern ohnehin nur selten ausverkauft. Schliesslich ist ein Korridor für Auswärtsfans vorgesehen, der von der Zughaltestelle direkt in den Gästesektor führt. Damit soll die Sicherheit an den Spieldagen verbessert – und auch Polizeikosten eingespart werden. Heute muss der Gastfanmarsch jeweils von zig Einsatzkräften von den Heimfans abgesichert werden.



So soll der St.-Jakob-Park frühestens im Dezember 2027 nach dem Umbau aussehen.

Bild zug

Mehr Sicherheit, mehr Komfort und mehr Nachhaltigkeit. Der FC Basel als Stadion-Hauptnutzer begrüsst die Sanierung. Inhaltlich scheint das Projekt «Stadion+» gelungen zu sein. Wären da nicht die Kosten und deren Verteilung: Auf rund 50 Millionen Franken ist die Sanierung veranschlagt. 5 Millionen will die Eigentümerin selbst übernehmen. Für ein Grossteil des Restes sollen die beiden Basler Halbkantone und damit die öffentliche Hand aufkommen, so die Forderung. Wie reagiert die Baselbieter Politik darauf? Dem SRF schreibt der Regierungsrat, dass er die Angelegenheit prüfe. Im Landrat dürften die Meinungen geteilt sein.

Bessere Mantelnutzung gefordert
Roman Brunner, Fraktionspräsident der SP, findet die Investition öffentlicher Gelder «sicher überlegenswert». Denn der FC Basel sei eine Institu-

tion mit grosser gesellschaftlicher Funktion. «Die Höhe, Aufteilung und Form der öffentlichen Beteiligung sind noch zu diskutieren», so der Muttenzer. Diese Worte widerspiegeln seine eigene Haltung, die Fraktion muss das Thema noch diskutieren. Eine allfällige Investition müsse an Bedingungen geknüpft sein, fährt Brunner fort: «Der zukünftige Betrieb darf nicht defizitär sein. Es muss eine Möglichkeit geben für Rückstellungen für zukünftige Sanierungen.»

Der Muttenzer Landrat spricht auch die Mantelnutzung des Stadions an. Mit Shoppingcenter, Alterswohnungen, Büroräumen und Restaurants ist das «Joggeli» ein multifunktionelles Stadion; seit geraumer Zeit wird es aber etwa für Konzerte eher selten genutzt. «Die Infrastruktur soll nicht nur für 18 Super-League-Partien errichtet werden», meint Brun-

ner. Die Nutzung müsse über den reinen Fussballbetrieb hinausgehen. «Bei einem Bau und einer Investition in dieser Grössenordnung sollen weitere Anlässe möglich sein.» Ob die angedachte Mantelnutzung dafür ausreicht, wage er zu bezweifeln.

Beteiligung der Fans?

Die Photovoltaikanlagen und den Regenwasserspeicher begrüsst Brunner wiederum: «Der Bau muss nachhaltig sein.» Dies sehen auch die Grünen so: Die Einbindung von erneuerbaren Energien bei Neu- und Umbauten müsse heute Standard sein, sagt Stephan Ackermann auf Anfrage. Der Präsident der Grünen/EVP-Fraktion ist der persönlichen Ansicht, dass das Stadionprojekt «in die richtige Richtung» geht. Auch den separaten Zugang für die Gästefans begrüsst der Prattler – wegen der Einsparung von Sicherheitskosten sei-

tens der öffentlichen Hand und des FC Basel.

Für eine objektive Meinungsbildung müssen laut Ackermann indes noch mehr Details bekannt werden. Derzeit sei das Verhältnis der Kostenübernahme durch die öffentliche Hand und die Privaten nicht «wirklich ausgewogen». Er bringt die Idee ins Spiel, dass die Stadiongenossenschaft mit dem Verkauf von Genossenschaftsanteilen die interessierte Bevölkerung an der Sanierung partizipieren lassen könnte. Das «Joggeli» als Leuchtturm und der FC Basel als Werbeträger für die Region würden eine Beteiligung der Kantone aber sicherlich rechtfertigen, so Ackermann. Seine Parteikollegin Laura Grazioli, Präsidentin der Finanzkommission im Landrat, äussert sich in der bz eher zurückhaltend über die Finanzierung durch den Kanton.

Die Präsidenten der bürgerlichen Fraktionen schweigen noch. Sie teilen mit, dass sie vor der Meinungsbildung die Vorlage der Regierung abwarten wollen. Zumindest FDP-Landrat und Vizepräsident der Finanzkommission, Stefan Degen, sieht «bei aktuellem Kenntnisstand keinen Bedarf für eine finanzielle Beteiligung der öffentlichen Hand».

Denn die Nutzung des St.-Jakob-Parks sei eine gewinnorientierte. Aus Sicht des Gelterkinders soll die Stadiongenossenschaft die Sanierung durch eine privatrechtliche Finanzierungsform wie Darlehen, Hypotheken oder Kredite vornehmen und die Schulden mittels künftiger Gewinne zurückbezahlen.

Die Debatte um die Finanzierung des «Joggeli» 2.0 ist lanciert. Ein zeitnaher Konsens im Baselbiet wird es wohl aber nicht geben. So sehen es auch die Stadionbetreiber: Frühestens im Dezember 2027 soll die Sanierung realisiert sein.